

## Standpunkt

## Über Eventing

Beim Schreiben des letzten Standpunkts über Erfolgsperioden, vor allem in der Military, staunte ich wieder, wie viele Ausdrücke es für diese olympische Pferdesportart gibt. Ich zählte in meinem Artikel deren vier: Military, Vielseitigkeit, Concours Complet, Eventing.

Nicht gebraucht wurden, um nur Bezeichnungen auf Deutsch, Französisch und Englisch zu erwähnen: Buschreiten, Drei-Tage-Prüfung, Combined Training, Horse Trials oder Championnat du Cheval d'Armes. Am Anfang der Geschichte des Concours Complet stehen das Championnat du Cheval d'Armes in Frankreich und die Military in Belgien.

Es war 1902, als die französische Armeeführung sich eine Mehrtageprüfung für das Offizierspferd ausdachte. Sie war dreiteilig und sollte drei Qualitäten aufzeigen:

- die Attraktion des Pferdes und seines Reiters bei der Parade vor dem Feldeinsatz = Dressur
  - die Kondition im Felde: lange Distanzen, auf und ab im Gelände = Geländeeritt
  - die Fitness von Pferd und Reiter bei der Präsentation nach der Rückkehr aus dem Felde = Springen
- 1902 wurde in Paris dieses Championnat du Cheval d'Armes erstmals ausgetragen. Und sofort danach begannen die Diskussionen über die Bewertungsgrundlagen. Viele wollten die Bedeutung der Dressurprüfung des ersten Tages abschwächen und stattdessen dem Springen am dritten Tag einen grösseren Einfluss geben. Die Geländeprüfung am zweiten Tag blieb ein Konditionstest mit nur geringem Einfluss auf die Endklassierung. Der erste Sieger von 1902, Lt. de Saint-

Phalle, hatte das Championnat praktisch mit seiner Dressurarbeit gewonnen, als er – ohne Zeit- oder Programmbeschränkungen – mit Galoppwechseln auf zwei und vier Tempi, mit Piaffe und Passage sowie dem Pas Espagnol die Jury zu Höchstnoten bewog.

Das Championnat du Cheval d'Armes, das bis 1939 als rein nationale Prüfung durchgeführt wurde, setzte sich zusammen aus der Dressurprüfung in der Reithalle der Kriegsschule, gefolgt von der 4000 Meter Steeple Chase mit 14 Hindernissen auf der Rennbahn von Vincennes und dem 60 Kilometer Dauertritt, bei dem die Offiziere in Gruppen auf die Reise geschickt wurden, wobei eine Zeit von 3 Stunden 45 Minuten vorgeschrieben war. Am dritten Tag folgte das Springen im Grand Palais. Interessant ist, dass der Sieger von 1903, Lt. Madamet, mit dem gleichen Pferd, dem Vollblüter Courageux, im Jahr zuvor den Raid (Distanzritt) Brüssel – Ostende gewonnen hatte. Zweiter im Championnat 1903 wurde Lt. Bausil auf dem Halbblüter Midas – das Paar gewann einige Monate später den Raid National von Paris über Rouen nach Deauville. Ebenfalls um 1902 schrieb der Concours von Brüssels erstmals ein reines Offiziersspringen aus (damals konkurrenzten sich in den Springprüfungen die Berufsreiter, die Offiziere und einige wohlhabende Herrenreiter – die Letzteren

überliessen in den grossen Prüfungen ihre Pferde allerdings meistens den Profis). Diese erste reine Offizierskonkurrenz von Brüssel 1902 erhielt den Namen: Military.

#### Erste «Military international»

1905 entschied sich der Brüsseler Veranstalter, statt eines Offiziersspringens die von Paris her bekannte Drei-Tage-Prüfung um das Championnat du Cheval d'Armes auszu-schreiben, und zwar international. Den Namen «Military» behielt man. So fand 1905 in Brüssel die erste «Military international» statt, mit 37 Reitern aus vier Nationen. Der Begriff Military wurde teilweise international übernommen, nicht zuletzt in der Schweiz. In Frankreich blieb man bis zum Zweiten Weltkrieg beim Begriff Championnat du Cheval d'Armes bis sich dann, mit mehr und mehr Zivilreitern, der vielleicht zutreffendste Ausdruck: Concours Complet durchsetzte. In Deutschland konnte man mit dem fremdländischen Begriff Military wenig anfangen und gebrauchte stattdessen das Wort Vielseitigkeit. Seit den 70er-Jahren, als mit Luhmühlen, Bielefeld, Achselchwang und Walldorf Deutschland gleich mehrfach als internationaler Veranstalter auftrat, sprach man auch von den Buschreitern. Die Briten entdeckten den Drei-Tage-Pferdesport erst nach dem Zweiten Welt-

krieg: 1949 wurde das erste Badminton ausgetragen, 1953 erstmals Harewood und 1961 Burghley. Bei den US-Amerikanern dauerte es noch länger: 1973 debütierte das nicht mehr existierende Ledyard (mit der Parcoursbauerin von 2012 in London, Sue Benson, als Siegerin). Noch später, 1978, kam es zur ersten Vielseitigkeitsprüfung in Lexington. Combined Training und Horse Trials waren die Bezeichnungen, die die Amerikaner und Briten dafür verwendeten.

Innerhalb der FEI versuchte man in den 80er-Jahren eine Lösung zu finden. 3-Day-Event sollte die Prüfung heissen, Eventing der Sport und Eventer der Reiter.

Zu jener Zeit begannen die Diskussionen, ob die Military überhaupt olympiawürdig sei. Es ging um die künstliche Punktwertung, um den Landbedarf und vor allem um die Kosten. Der deutsche Parcoursbauer, der 1992 in Barcelona baute, und «endlich» alles tun und machen konnte, was er sich je erträumt hatte, trug zweifellos dazu bei, dass eines Tages die IOC Programm-Kommission beschloss, die Military aus dem Olympiaprogramm zu streichen. Aufruhr in der FEI.

Für 1996 und 2000 rettete man sich, indem man zwei Wettbewerbe ausschrieb: eine Einzelprüfung und eine Mannschaftsprüfung. Das Problem war, dass die meisten Event-Reiter nur

ein Olympiapferd hatten. Sollten sie es für Einzelreiter einsetzen oder für die Mannschaft opfern? Es war eine unbefriedigende Angelegenheit. Für 2004 (und dann wieder 2008 und 2012) kam man auf die Pseudo-Lösung: Eine Vollmilitary für alle; dann noch ein extra Springen der Besten um die Einzelmedaillen. Damit wurde der IOC-Forderung Genüge getan, dass nicht zwei Medaillen für den gleichen Einsatz ausgerichtet werden dürfen, aber sportlich ist es doch ausserordentlich fragwürdig.

Gut war die Entscheidung vor Hongkong 2008, fünf statt vier Reiter pro Nation zuzulassen. Denn in der Military gibt es weit mehr Ausgeschiedene als im Springen oder gar in der Dressur. Fünf, von denen drei zählen, sind legitim. Nun liest man, dass ein FEI Forum vorgeschlagen hat, in allen drei FEI olympischen Disziplinen je vier Reiter zu erlauben.



## Autor



**Max E. Ammann**  
Ehemaliger Weltcup-Direktor  
mea@network4events.com